

Inhalt

Editorial
Aus den Partnerschaften
Das besondere Projekt
Künstler-Portrait
TUSCH-Termine
Impressum

Editorial

Liebe TUSCH-Partner_innen, verehrte Leser_innen!

„Warum wir den Frühling lieben?“ Diese Überschrift eines Journals greifen wir auf und fragen, warum wir TUSCH lieben?! Wie den Frühling, den großen Verwandler und Erneuerer der Welt, der uns jedes Jahr aufs Neue an einem der größten Naturwunder teilhaben lässt, so nehmen wir die Metamorphose der Kinder und Jugendlichen wahr, die wir im Prozess mit den Theatern und Künstler_innen begleiten und erleben dürfen. Sie werden verwandelt, beflügelt und wachsen ... Die intensive Zusammenarbeit der letzten Monate zwischen den Partnern hat bereits wunderbare Ergebnisse gezeigt. Deutlich wird, dass der Transfer über den Theaterunterricht hinaus an vielen Stellen gelingt, dass gewagt und experimentiert wird, dass Identitäten geschaffen und neue Erfahrungswelten eröffnet wurden. Gespannt sind wir alle auf das große gemeinsame Finale – den TUSCH-Theater-Tag am 4. Juni auf dem Jungfernstieg –, das wir öffentlich in unserer Stadt als beflügelnden Abschluss dieser großartigen TUSCH-Periode zusammen gestalten werden.

Allen Leser_innen viel Spaß und Neugier beim Lesen wünscht Ihr TUSCH-Team Dr. Lilo Jene-Ackermann, Carsten Beleites, Michael Müller und Cornelia von der Heydt.

Aus den Partnerschaften

Deutsches Schauspielhaus Hamburg & GanztagsGymnasium Klosterschule

Neuer Theaterüberfall im Februar

Das X-Mobil kreist über dem Berliner Tor. Wieder eine Festlichkeit in der Klosterschule? Ein geeigneter Landungsort wird gesucht. Lax und Max halten Ausschau und werden fündig: Im Musiksaal müssen sie aufschlagen. Etwas Faustisches ist im Gange.

Aber den Faust lesen? Oder gar interpretieren? Das war vorher, in der Deutschstunde. Lax und Max, die Protagonisten des Kunstüberfalls in der Klosterschule, übernehmen. Die Walpurgisnacht will gefeiert werden, eine große Theater-Verführung. Wie sprechen? Wo sprechen? Wer verführt hier wen? Und wer ist hier eigentlich der Regisseur? Schon bald erklingt der Chor der Hexen mit Geräuschen und Gesängen, mit Bewegungen, die Lax und Max gar nicht kennen. Was für ein Spaß, was für ein Rausch! Goethe, wie wahnsinnig ist das denn! Die Schüler_innen ergreifen sogar die Klangkörper und schlagen darauf ein, entlocken ihnen seltsame Geräusche. Ja, so muss wohl die Walpurgisnacht stattgefunden haben. Ein Zug der Hexen rauscht durch den Musiksaal. Das Fest nimmt seinen Lauf ...

Lax und Max, eine Kunstüberfallaktion in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schauspielhaus, hat inzwischen in fast allen Jahrgängen stattgefunden und greift mit vielfältigen Aktionen in Unterricht, Projekte und Feste der Klosterschule ein. Oder, um mit dem alten Goethe zu sprechen: „In die Traum- und Zaubersphäre/Sind wir, scheint es, eingegangen. /Führ uns gut und mach dir Ehre /Dass wir vorwärts bald gelangen.“ (Siehe auch „Das besondere Projekt“.)

Weitere geplante Vorhaben:

- neue Kunst-Überfälle mit Lax und Max, vorzugsweise in (nur auf den ersten Blick nicht theateraffinen) naturwissenschaftlichen Fächern,
- TUSCH-Karawane von der Klosterschule zum Deutschen Schauspielhaus mit Kostümen, Objekten, Musik (Ende Juni),
- Beteiligung am **Backstage-Festival** des Theaters (**29.06. - 04.07.**) mit Objekten aus der Bildenden Kunst und theatralischen Aktionen.

Ernst Deutsch Theater & Stadtteilschule Humboldtstraße (ehemals Heinrich-Hertz-Schule)

Glück/Luck und Happiness

Die Theaterprofilklasse 6 der Lehrerin Karen Lührmann, die mit ihrem Stück *TEDDY* bei der Hamburger



Foto: Stefan Pässler



Foto: Fabian Hammerl



Foto: Fabian Hammerl

Theaternacht bereits auf der plattform-Bühne des Theaters stand, entwickelte ihr Stück mit der Theaterpädagogin Meike Klapprodt weiter und adaptierte es für die plattform-Festivaleröffnung am 19. Februar 2014 auf der großen Bühne. Die Schüler_innen setzten das Festivalthema *Glück* in eine Theatercollage über „Glück/Luck“ im Allgemeinen und „Happiness“ im Speziellen um.

Die neuen 5. Klassen besuchten Anfang Dezember das Weihnachtsmärchen *Dornröschen*. Ab Ende Mai sollen die Theaterprofilklassen 5 und 7 (Lehrerin: Nela Riehlmann), die bislang noch keine Erfahrung mit TUSCH gemacht haben, aktiv werden. Hierzu sind zwei Projekte unter Leitung der Theaterpädagoginnen Meike Klapprodt und Gesche Lundbeck geplant. Die Theaterprofilklassen werden jeweils ein Stück erarbeiten, das sie gemeinsam in einer Abschlussaufführung am **5. Juli** auf der **plattform-Bühne** unter professioneller technischer Betreuung präsentieren werden.

In Planung ist ein weiteres Projekt mit der Medienprofilklasse 8, die im vergangenen Schuljahr den Schultrailer für die im letzten Sommer selbständig gewordene Stadtteilschule Humboldtstraße drehten und den sie bei der plattform-Eröffnung an einem Infotisch im Theaterfoyer zeigten. Mit dem Filmer Ulrich Raatz wird die Klasse dabei erneut arbeiten. Der Fokus liegt dieses Mal auf experimenteller Videoarbeit.

FUNDUS Theater & Marie-Beschütz-Schule & Europaschule Gymnasium Hamm

Die Kunst des Messens (8+)

Im Forschungstheater wurde schon eine ganze Reihe von Messverfahren erfunden – zum Beispiel die Kartenuhr, die Geistersuchmaschine oder der Schulcrashtest, mit dem man herausfinden kann, wie flexibel und veränderbar eine Schule ist. Zusammen mit sechs Schulklassen aus den zwei aktuellen Partnerschulen (und der ehemaligen Partnerschule Richardstraße), Studierenden der Universitäten Hildesheim, Hamburg, Universität der Künste Berlin und wissenschaftlichen Experten aus verschiedenen Universitäten, Gloria Meynen, Heike Roms und Kai van Eikels, haben Sibylle Peters, Hanno Krieg und Hannah Kowalski vom Forschungstheater nun eine Gesellschaft zur Erfindung neuer Messverfahren gegründet. Die Kinder liefern die Ideen, die Erwachsenen das Know-how. Im Rahmen des Theatertreffens SPURENSUCHE werden die Ergebnisse Ende Juni präsentiert.



Foto: Margaux Weiss

Hamburg Ballett John Neumeier & Charlotte-Paulsen-Gymnasium

Der Traum vom Fliegen

Das Theaterstück *Beflügelt* handelt von dem Wunsch der Jugendlichen, ihre Grenzen zu überschreiten, und der damit verbundenen Verunsicherung – denn wer fliegen will, kann auch abstürzen. Die Schüler_innen des ästhetischen Profils (Jahrgang 11) haben zu diesem Thema eigene, sehr persönliche Texte verfasst und im Unterricht szenisch bearbeitet. Diese Szenen werden nun in Bewegung und Tanz umgesetzt. Die Proben finden zum größten Teil in den Räumen des Ballettzentrums John Neumeier statt, wo die Jugendlichen mit dem Choreografen Kristofer Weinstein-Storey arbeiten. Am **15. April 2014 um 19.30** führen sie ihr Stück in der **Opera stabile** auf. Der Eintritt ist frei.

Der Traum vom Fliegen symbolisiert Freiheit. So schreibt ein Schüler: „Fliegen – können das auch Menschen, oder müssen einem erst Flügel wachsen? Fliegen – heißt das nicht auch: einfach loslassen, frei sein, keine Sorgen haben? Dann wäre alles vergessen, z.B. der Stress im Alltag, alles wegradiert, weggekehrt. In Luft wären alle Probleme aufgelöst“. Auf der anderen Seite birgt der Traum vom Fliegen das Risiko abzustürzen: „Als ich mir vorgestellt habe, gleich loszufliegen, habe ich mich allein gefühlt, weil ich ungesichert bin und auf mich gestellt. Die Zukunft ist offen, nicht vorhersehbar. Wo bin ich in zehn, fünfzehn Jahren? Wo sind dann mein Zuhause, meine Familie, meine Freunde? Wer bin ich eigentlich? Wie hoch sollte man fliegen, um nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren?“, fragt der Schüler in seinem Text. Sollte man am Ende dieses Risiko vermeiden und den Traum vom Fliegen aufgeben? Eine Antwort auf diese Frage liefert das Theaterstück nicht, wohl aber eine persönliche und mutige Auseinandersetzung der Schüler_innen mit ihren eigenen Träumen.



Foto: Kathrin vom Bruck

K3 – Zentrum für Choreographie | Tanzplan Hamburg & Stadtteilschule Barmbek | Standort Fraenkelstraße

Was ist passiert?

Ende Januar hatten die Schüler_innen endlich die Möglichkeit, ihr lang geprobttes Stück *IDENTITY – EAST MEETS WEST* auf der Bühne K3 auf Kampnagel zu präsentieren. Die Premiere war ein voller Erfolg. Neben Mitschüler_innen waren auch Eltern, Geschwister und Lehrer erschienen. Im Vorfeld mussten nicht nur Requisiten und Kostüme ihren Weg von der Schule ins K3 finden, wo sie gebügelt und gelagert wurden, sondern das Stück wurde auch mit professionellem Licht und Ton geprobt. Die Jugendlichen kamen in Kontakt mit den Technikern der einzelnen Gewerke und erhielten einen Blick hinter die Kulissen.



Foto: Anja Winterhalter



Foto: Stephi Zimemrmann

Was passiert jetzt?

Nach den Vorstellungen wird in der Schule gekocht: Gemeinsam mit Maria Kowalsky treffen die Akteure in Kleingruppen alle Vorbereitungen und kochen verschiedene Gerichte, die sie dann in einer großen Runde zusammen essen.

Was wird noch passieren?

Nach der „Kochpause“ ist eine weitere choreographische Einheit bis zum Ende des Schuljahres geplant, in der die Schüler_innen die Möglichkeit haben, unabhängig von einer Aufführung, weitere Herangehensweisen choreographischer Arbeit kennenzulernen.

Kampnagel & Gretel Bergmann Schule

Regeln

Seit nunmehr drei Monaten arbeiten drei 6. Klassen mit großer Freude mit dem Künstler Martin Grünheit zusammen. Mittels verschiedener Techniken und spielerischer Elemente, wie dem automatischen Schreiben, der Osmose – so genannten Unterstützungsszenen mit sich wiederholenden Schleifen von Bewegungen und sprachlichen Elementen – oder dem Echo, wurden neue Ausdrucksmöglichkeiten erarbeitet. Ein bunter Mix an Schülertexten zu Fragen wie „Was ist normal? Was ist ein normaler Alltag? Was wäre Bestandteil eines ‚unnormalen‘ Tages für dich, wenn alle gängigen Regeln außer Kraft gesetzt wären?“ ist entstanden und bildet die Grundlage für collagierte Szenen. Martin Grünheit setzt bei der szenischen Entwicklung Musik ein, die für die Schüler_innen in ihrem ganz persönlichen Alltag eine Rolle spielt. Spontan ergeben sich aus dem Ausprobieren viele Ideen, die vorher so nicht geplant waren. Das macht den Unterricht spannend und reizvoll.

Wichtig ist es dem Künstler aber auch, dass die Schüler_innen die erarbeiteten Mini-Szenen oder die spontanen Spielversuche reflektieren und im Hinblick darauf untersuchen, was gut funktioniert, warum es funktioniert und welche Wirkung auf das Publikum entsteht.

Martin Grünheit findet erstaunlich, mit welcher Unterschiedlichkeit die jeweiligen Klassen auf ästhetische Verfahrensweisen reagieren. Es kristallisieren sich für ihn drei verschiedene Wege der Weiterarbeit heraus. So gibt es in der einen Klasse eine große Sehnsucht nach einer mit reduzierten Mitteln zu erzählenden Geschichte, während die nächste ihren Fokus eher auf ein realistisches Spiel legt und die dritte am phantasievollsten mit eher performativen Formaten und autobiografischer Textgenese umgeht. Geplant ist, die drei entstehenden Arbeiten auch im Rahmen der Residenz von cobratheater.cobra am Fleetstreet-theater Mitte/Ende Mai zu präsentieren.



Foto: Bettina Flaig

Kampnagel Kulturfabrik & Margaretha-Rothe-Gymnasium

Go for Goal: Ein Theaterprojekt über Vereinsfußball und religiöse Riten

"Von einer Million Talente im Fußball schafft es nur eines in den Profisport. Sagt der Hobbytrainer. Und verbringt selbst jede freie Minute im Dienst seines Amateurvereins. Von einer Million Ideen für eine Projektentwicklung schaffen es drei auf die Bühne. Sagt das Projekt *Go for Goal*: Die Recherchen zum Lokalfußball in Barmbek-Süd, die Rolle der Beschneidung in den Weltreligionen und die Fiktionalisierung der eigenen Biographie." (Ankündigung von Kampnagel) Am 3. Februar fand auf Kampnagel in der P1 die Aufführung statt, ein rasantes Work-in-Progress, das mit den Möglichkeiten des Dokumentartheaters spielte. Inszeniert wurde die Produktion von Jens Dietrich (Kampnagel) und Hajü Artus (MRG). Es gab weder ein Stück noch eine Geschichte, auch keine festen Rollen. Auf der Bühne standen drei Mikrofone, im Hintergrund waren vier weiße Bierbänke und eine Leinwand zu sehen. Zunächst ging es um das Thema *Vereinsfußball*, um interessante Einblicke in die Arbeit von Trainern, Schiedsrichtern und Spielern, denen Statements zum Massen-Phänomen Fußball folgten. Plötzlich mischten sich zwei Spieler ein und enterten das Mikro: Sie wollten lieber das Thema *Beschneidung* untersuchen und dazu Interviews führen, denn es sei kontroverser, zudem politisch und würde auch einige Kursteilnehmer ganz persönlich betreffen. Die Zustimmung einiger Spieler auf der einen Seite wurde jedoch jäh unterbrochen durch einen Spieler auf der anderen Seite. Er wurde zum temperamentvollen „Trainer“ und heizte „seiner“ Mannschaft richtig ein: Sie sollte sich nicht einfach das Fußball-Thema aus der Hand nehmen lassen, sondern dafür kämpfen und alles geben. Doch der „Trainer“ konnte sich letztlich gegen die Mecker-Fraktion nicht durchsetzen: Man habe ja von vornherein viel lieber etwas Klassisches spielen wollen, ein richtiges Stück mit richtiger Handlung und richtigen Rollen, man habe sich für die Themen der Lehrer sowieso nie erwärmen können. Und so holten ein paar Spieler schließlich ihre gelben Reclam-Hefte aus den Hosentaschen und lasen die Nachtigall-Szene aus Shakespeares *Romeo und Julia* vor.

Fazit? Alles in allem war dies eine sehr originelle, spannende Präsentation, die den Probenprozess in der Aufführung abbildete. Sie zeigte vor allem, wie schwierig, aber auch gewinnbringend es sein kann, Schüler_innen von etwas zu überzeugen, das ganz gegen ihre Gewohnheit ist.



Foto: Jens Dietrich



Foto: Christiane Artus



Foto: Cornelia Ehlers

Ohnsorg-Theater & Gymnasium Rahlstedt

Leonce-un-Lena/Faust und Mephistophela – Szenen über Verführbarkeit

Das Foyer des Ohnsorg-Theaters wurde gestürmt – von einer stillen Demonstration von zwei Gruppen, eine war für den Akt des Heiratens, die Hochzeit, als Besiegelung der Ehe, die andere dagegen: „Heiraden, so’n Schietkraam“ oder „Segg ja to de Ehe!“ stand auf ihren Plakaten. An zwei Vorstellungstagen irritierten jeweils 50 Schüler_innen die Zuschauer im Ohnsorg durch einen Slowmotion-Demonstrationszug und formierten sich schließlich zur Büchnerschen Maschine: „Sehen Sie hier, meine Damen und Herren, zwei Personen beiderlei Geschlechts, ein Männchen und ein Weibchen ...“. Zum Abschluss reihten sie sich, mit Masken versehen, im Spalier auf der Treppe auf und geleiteten das Publikum ins Studio. Das *Leonce-un-Lena*-Schülerprojekt beinhaltete insgesamt zwei Workshops mit dem Regisseur Ingo Putz und der Dramaturgin Cornelia Ehlers, einen Probenbesuch, die Aufführung der Schüler_innen und den Vorstellungsbuchbesuch mit einem Nachgespräch.

Auch das Projekt des 12. Jahrgangs *Faust und Mephistophela – Szenen über Verführbarkeit* (teilweise auf Platt) feierte am 25. Februar Premiere im Gymnasium Rahlstedt. Die Schüler_innen hatten, wenige Wochen vor ihrem schriftlichen Abitur, Einiges zu stemmen: Bis auf den letzten Drücker wurden Szenen gebaut und Texte gelernt. In einem Workshop bei der Maskenbildnerin des Ohnsorg-Theaters lernten sie zuvor, wie Faust alt aussehen kann, Hexen unheimlich erscheinen und Mephisto sein diabolisches Gesicht zeigen kann. Ein Drittel des 100-Minuten-Stücks lief auf Plattdeutsch, für alle eine „Fremdsprache“. Durch zahlreiche Eingriffe in den Originaltext von Goethe wurde Mephisto zur Frau: Mephistophela, Frau Marthe zum Mann: Matten, und Gretchen wurde gedoppelt.



Foto: Volker Wolter

Hamburgische Staatsoper & Gymnasium Oberalster

Interview-Projekt mit Beteiligten der diesjährigen Opera piccola

Die Klasse 5c hat ein Projekt zur diesjährigen Opera piccola *Zwerg Nase* durchgeführt. In einem Workshop zum Thema *Interview* unter Mitwirkung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit erarbeiteten die Schüler_innen Fragen und Techniken für ein Zusammentreffen mit Mitgliedern des Produktionsteams. Am 15. Januar besuchte die Schulklasse eine Probe in der Staatsoper und führte ein Gespräch mit der Regisseurin Nicola Panzer, dem Komponisten Samuel Hogarth sowie mitwirkenden Sänger_innen der Opera piccola, das hier auszugsweise aus dem Programmheft zitiert wird:

„Frage: Welche Rolle spielst du?

Jacob: Ich spiele Jacob, den Zwerg. Im Stück gibt es drei Besetzungen von Jacob, bevor er verwandelt ist, als er verwandelt ist und nachdem er verwandelt ist. Ich bin der verwandelte Jacob und versuche, mich wieder zu ‚entwandeln‘. Alle nennen mich deshalb Jacob zwei.

Frage: Wie kommt man dazu, sich bei der Oper zu bewerben? Was musstet ihr beim Casting machen?

Antonia: Man musste sich erst einmal für das Casting anmelden und dann beim ersten Casting vorsingen. Wenn man für das zweite Casting im Schauspiel aufgenommen wurde, musste man beim Schauspiel-Casting zu einem bestimmten Thema improvisieren.

Frage: Wie schaffst du das Singen und die Schule gleichzeitig?

Alexander: Obwohl ich in der Oberstufe bin und man eigentlich erwartet, dass man viel Leistung bringt, kriege ich das gut hin, da wir immer nachmittags hier sind. Die Proben dauern maximal drei Stunden mit Pause. Und es ist wirklich selten, dass jemand vier Proben in einer Woche hat.

Frage: Wie ist es, mit Kindern zu arbeiten?

Nicola Panzer: Ich muss ganz ehrlich sagen, dass es gar kein großer Unterschied zur Arbeit mit Erwachsenen ist. Wir stellen hier eine professionelle Aufführung auf die Bühne, und alle versuchen, das Beste zu schaffen. Alle, die mitarbeiten, sind überwiegend sehr konzentriert und bringen großes Engagement. Insofern gestaltet sich der Probenablauf genauso wie mit Erwachsenen. Außer, dass Kinder manchmal ein bisschen lustiger sind als Erwachsene.

Frage: Wie werden die Kinder ausgewählt, die bei der Opera piccola mitspielen?

Nicola Panzer: Zuerst müssen die Kinder, die mitmachen wollen, in einem Casting vorsingen, da wir ja eine Oper planen. Das heißt, sie sollten gut singen können und musikalisch sein. Natürlich ist es auch wichtig, was für eine Ausstrahlung sie haben. In der zweiten Runde geht es um Schauspielarbeit, da improvisieren wir Szenen. Das heißt, ich gebe eine Szene und die Situation vor. Und dann können die Kinder sich überlegen, wie sie das am besten spielen oder was für einen Typ sie spielen oder wer jetzt welche Emotionen transportiert. Ich sehe dann, wie jeder reagiert, spielt und agiert und das auch umsetzt. Auf der anderen Seite ist auch das Verhalten in der Gruppe interessant, in einer Schauspiel-Phase sind immer mehrere Kinder in einer Gruppe, die zusammen spielen. Man sieht dann, ob sie gerne mit anderen kommunizieren und reagieren. Das ist natürlich auch ganz wichtig auf der Bühne, dass Menschen, die da zusammen stehen, auch miteinander zu tun haben.

Frage: Wie viele Personen wirken bei *Zwerg Nase* mit?

Nicola Panzer: In jeder Gruppe sind es 17 Personen, die auf der Bühne stehen, also insgesamt mit zwei



Fotos: Ralf Brinkhoff

Besetzungen 34 Personen. Und dann gibt es noch 18 Jugendliche, die im Orchester spielen. Von ihnen spielen immer 12 Jugendliche gleichzeitig in einer Besetzung.

Frage: Was macht Ihren Beruf schön und was macht Ihnen Spaß?

Samuel Hogarth: Was mir als Komponist am meisten Spaß macht, ist, wenn jemand, der mein Stück singt oder spielt, eine eigene Idee hat. Ich versuche nicht, alles vorzugeben, dass alles so ausgeführt werden muss, wie ich es geschrieben habe.

Frage: Was ist neu an der Textfassung von Wolfgang Willaschek?

Samuel Hogarth: Wir wollten nah am Original bleiben. Nur muss auf der Bühne alles ein bisschen straffer sein, da man nicht so viel Zeit wie im Buch hat, die Begegnungen zu entwickeln. Deswegen haben wir bestimmte Stellen gekürzt oder mehrere Szenen in eine zusammengefasst. Außerdem hat Wolfgang eine Rahmenhandlung geschrieben. Es gibt die sogenannte Kernhandlung, das ist der Stoff vom originalen Märchen von Hauff. Hier gibt es drei Jacobs, die aufeinanderfolgend die Handlung spielen. Und in der Rahmenhandlung spielen die drei Jungen gleichzeitig miteinander Video-Games. Das ist der Ausgangspunkt für die Inszenierung geworden.

Frage: Was für einen Musikstil haben Sie gewählt, als Sie *Zwerg Nase* geschrieben haben?

Samuel Hogarth: Das finde ich immer die schwierigste Frage. Ich versuche einfach, meine Ideen zu realisieren. Aber ich glaube, dass man bei mir Einflüsse von Komponisten wie Richard Strauss, Igor Strawinsky und Benjamin Britten hört. Da ich auch Jazzmusiker bin, klingt vielleicht auch bisschen von meinem Jazz-Hintergrund durch. Ansonsten müsst ihr mir sagen, was für einen Stil ich schreibe, wenn ihr das Stück gesehen und gehört habt.“

(Das Interview haben die Lehrerin Iris Sabath-Wetzel, die Musiktheaterpädagogin Kathrin Barthels und die Presse- und Öffentlichkeitsreferentin Anja Bornhölt koordiniert.)

St. Pauli Theater & Stadtteilschule am Hafen

Ein Probenstag bei Romeo und Julia auf der Reeperbahn

Kimberly Clark unterstützt die Regisseurin Dania Hohmann und berichtet vom Probenprozess:

„Halbzeit im Hause Capulet und Montague. Noch zweieinhalb Wochen sind es bis zur Premiere von *Romeo und Julia auf der Reeperbahn*, dem neuen Schülertheaterprojekt der Stadtteilschule am Hafen und dem St. Pauli Theater. Ein neuer Probenstag steht an und es gibt viel zu tun!

13.30 Uhr: Teamtreffen im Haus 73 in der Schanze, unserem Probenort. Bevor die Schüler_innen eintrudeln, halten wir, das Team, unsere Besprechung ab. Der Ablauf des Probenstages wird detailliert festgelegt und die musikalischen, szenischen und choreographischen Ziele für den Tag festgehalten. Welche Szenen werden heute geprobt? Wer arbeitet mit welcher Gruppe? Und welche Songs werden heute weiter bearbeitet?

14 Uhr: Nun heißt es schnell den letzten Schluck Kaffee nehmen, und los geht es auch schon, wenn Lisa Stahlberg mit der Schülergruppe ankommt. Gemeinsam wird mit allen der Tag besprochen, und schon sortieren sich die Kleingruppen. Die Sänger und ihr musikalischer Leiter Joscha Farries machen heute ein Brainstorming für einen weiteren Song für das Stück. Eine gefühlvolle Ballade wird gesucht! Wir anderen verteilen uns auf die unterschiedlichen Probenräume: Auf der Bühne geht es kämpferisch zur Sache. Gemeinsam mit der Choreographie probt Dania Hohmann eine Kampfszene zwischen Mitgliedern der rivalisierenden Capulets und Montagues. Derweil in einem anderen Raum: Romeo und Julia wiederholen ihren Text und proben die berühmte Balkonszene.

Es ist 15.15 Uhr und mittlerweile Zeit für eine kleine Verschnaufpause. Bei Obst, Süßigkeiten und Plauderei atmen alle einmal durch. Nach der Pause werden die einstudierten Szenen und Texte kurz wiederholt. Eine kleine Gruppe der jungen Schauspieler übt zusätzlich in einer Improvisationsaufgabe Bühnenhaltung. Sprung, Schrei, Stand und fester Blick heißt es da. Und das alles ohne Scham und mit viel Power! Schließlich ist es Zeit für die Präsentation der kleinen Erfolge des Tages. Eine tolle Kampfchoreographie ist entstanden und auch Romeo und Julia zeigen unter dem strengen Blick von Julias Amme eine gefühlvolle Balkonszene. Zum Abschluss hören alle gemeinsam die Vorschläge der Gesangsgruppe an! Viel ist geschafft an diesem Tag. Nun heißt es auf in die Endprobenphase, die Schulferien, in denen zwei Wochen lang im Theater auf der Bühne geprobt wird. Es bleibt spannend bis zum Schluss: Freuen wir uns auf ein sehenswertes Ergebnis am **18. März um 19 Uhr** und **22. März um 15 Uhr im St. Pauli Theater!**“

Thalia Theater & Gymnasium Ohmoor

Teilnahme an der langen Nacht der Weltreligionen

Am 1. Februar hatten einige Schüler_innen aus dem Profil Kulturelles Leben einen wirklich spannenden Nachmittag im Thalia Theater. „Unsere Aufgabe war es, im Foyer des Thalia Theaters unsere selbst entwickelten Performances zum Thema *Mystik und Religiosität* vorzustellen. Einige Wochen vorher gestalteten wir einen Theater-Workshop mit Mia Panther in unserem Unterricht. Zuerst überlegten wir uns, was wir



Foto: Florian Driessen



Foto: Anne Katrin Klinge



Foto: Anne Katrin Klinge

mit Mystik verbinden. Ausgehend davon entwickelten wir Choreografien und kleine Performances, die wir mit Textfragmenten fütterten. Im nächsten Schritt haben wir dann mit einer professionellen Filmerin des Theaters unsere Performances aufgenommen. Das Thalia Theater war von unseren Performances so angetan, dass man uns vorschlug, unsere Ergebnisse im Eingangsbereich des Thalia Theaters vor einer Aufführung darzustellen. Eine Gruppe von Schüler_innen traf sich nun am Samstagnachmittag vor dem Bühneneingang. Nach einer flüchtigen Generalprobe hatten wir noch einige Zeit, bis die Eingangstüren geöffnet wurden. Doch dann ging alles ganz schnell. Kaum waren die Gäste im Eingangsbereich, vergaßen wir alles um uns herum, sodass die Zeit wie im Flug verging. Einige Gäste gingen einfach an unseren Performances vorbei, andere blieben länger stehen und schossen Fotos. Es war ein sehr ungewohntes Gefühl, sich anstarren zu lassen und auf Fragen oder Kommentare nicht antworten zu dürfen, doch wir hielten alle bis zum Schluss durch. Die Freude über unseren Erfolg war groß, und wir hatten allen Grund stolz auf uns zu sein. Ein wirklich spannender Tag!“ (Henrik T., 2. Semester)

Transit – einwandern – auswandern (Theaterwoche im Jahrgang 6):

In der Theater-Projektwoche im Januar haben 140 Schüler_innen mit fünf Theaterlehrer_innen und fünf Profis an fünf Tagen jeweils sechs Stunden rund um das Thema *Transit – Einwandern – auswandern* gearbeitet. Damit hat die Projektwoche das diesjährige Thema der Lessingtage am Thalia Theater aufgegriffen. Im Klassenverband haben die Schüler_innen Grundtechniken des Theaterspiels vertieft und kleine Performances entwickelt. Die Ergebnisse wurden am Freitag den Eltern und den anderen Klassen präsentiert.

Strawberry Moments

Ausgehend von der Thalia-Inszenierung *Tschick* stellte sich der Theaterkurs Wahlpflichtkurs 10 die Frage „Was ist denn überhaupt Freundschaft? Egoismus, Unterstützung, Liebe, Vollkommenheit?“ und adaptierte die Vorlage folgendermaßen: Eine normale Schulklasse mit Sportlern, Emos, Gamer, Nerds u.v.a. lebt zusammen im reproduzierbaren Alltag. Alles ist ganz normal, bis Rafael, der beliebteste Junge, eine Party gibt, auf der sich das Leben der Schüler vollkommen verändert. Diese finden sich plötzlich in der Walachei wieder, und alles entwickelt sich hier anders und individuell – „Einzigartigkeit“ steht im Mittelpunkt des Daseins, um das Überleben zu sichern, und der unvergessliche *ERDBEERMOMENT* passiert. Das Stück entstand in der Zusammenarbeit von Maike Mittag (Gymnasium Ohmoor) und Jan-Philipp Meyer (Thalia Theater) und wurde zweimal in der Schule gezeigt.

Weitere Partnerprojekte:

Zwei Theaterkurse des Jahrgangs 9, unter der Leitung von Maike Mittag und Julia Schömann, erlebten mit Regisseur Anton Krause einen Theater-Intensivtag. Angeregt von *Bye, Bye Hamburg* erarbeiten beide Gruppen Szenen mit Methoden des biografischen Theaters. Präsentation: **13. und 14. Mai um 19 Uhr** in der **Schulaula**.

Der Profilkurs hat mit Ausstatterin und Kostümbildnerin Sybille Wallum vom Thalia zum Thema „Identität“ gearbeitet. Es entstand ein Dialog über die gelungenen Kostümentwürfe der Schülerinnen. Der gesamte Jahrgang 11 wurde im Deutschunterricht auf die Vorstellung *Der zerbrochene Krug* im Thalia Theater im Februar vorbereitet. Anschließend besprachen die Schüler_innen den Besuch in ihren Kursen nach. An insgesamt drei Nachmittagsterminen haben Schüler_innen der Schüler technik-AG einen Workshop mit Beleuchtungsmeisterin Christiane Petschat durchgeführt. Unter dem Motto „Gutes Theaterlicht zaubern“ galt es, Grundregeln des Bühnenlichts zu erfahren, effektiver mit der guten technischen Ausstattung der Schule umzugehen und dadurch die eigene Arbeit zu professionalisieren.

Theater am Strom & ReBBZ Wilhelmsburg (Regionales Bildungs- und Beratungszentrum, Schule im „Tor zur Welt“, Krieterstraße 2 – ehemals Sprachheilschule Wilhelmsburg)

Die Fabelhaften

Nachdem die Kinder am Ende des 1. Halbjahrs mit dem Thema „Tiere und Fabeln“ vertraut gemacht wurden, startete das Projekt im Februar an drei Tagen. Alle Beteiligten sind weit gekommen: Das betraf sowohl die Auswahl der Fabeln, die sie spielen wollten, die Gruppenaufteilung, das Wecken der Spielfreude, das Experimentieren mit Licht und Raum in der neuen Aula als auch die theatrale Darstellung von Tieren und deren typische Erkennungsmerkmale.

Schülerstimmen:

„Ich fand das Theaterprojekt toll, weil wir so viel gespielt haben. Und ich finde es toll, dass wir im Mai eine Aufführung dazu machen.“ (Azra, 9 Jahre)

„Wir haben die Fabel *Der Rabe und der Fuchs* gespielt. Und es hat Spaß gemacht. Wir haben einige Sachen in der Fabel verändert. Aber es machte trotzdem Spaß. Wir haben es so gemacht: Wir haben verschiedene Teams gebildet, und jedes Team hat seine eigene Fabel gehabt. Und das gefällt mir am Theaterspielen.“ (Sharon, 11 Jahre)

„Das Theater hat mir gefallen, weil wir Fabeln nachspielen durften. Mir hat es Spaß gemacht, auf der Bühne ein Fabeltier zu spielen. Ich war eine Krähe. Am Ende durften wir uns ein Nest suchen. Meins war unter der Bühne. Zum Schluss durften die anderen Gruppen auf die Bühne und das machen, was wir gemacht haben.“ (Niklas, 9 Jahre)



Foto: Anne Katrin Klinge



Fotos: Gesche Groth

„Mir hat richtig gut gefallen, dass ich eine Fabel gespielt habe. Die Fabel heißt *Der Hütjunge und der Wolf*. Und wie unterschiedlich man Fabeln erzählen kann; das hat mir auch gut gefallen. Ich möchte das unbedingt wieder machen, weil es viel Spaß gebracht hat.“ (Laura, 9 Jahre)

Theater Zeppelin & Albrecht-Thaer-Gymnasium

Der vermisste Vater

Seit Beginn des Schulhalbjahrs haben sich die Jungen und Mädchen der Klasse 5a auf die Suche nach „dem lange vermissten Vater“ begeben. Begleitet werden sie dabei von der Theaterpädagogin und Schauspielerin des Theaters, Andrea Jolly, und der Theaterlehrerin des ATH, Silke Schumann. Sie erkunden fremde Gegenden, in denen sich ihr Vater aufhalten könnte, wie die Wüste, die Arktis, den Dschungel, eine Großstadt oder einen fremden Planeten, auch in einem Labyrinth wurde er schon gesehen. Was könnte ihr Vater in der Fremde tun? Die Schüler_innen probieren normale und merkwürdige Berufe aus, denen ihr Vater nachgehen könnte. Sie empfinden nach, wie allein gelassene Kinder, eine allein gelassene Mama und unbeaufsichtigte Bedienstete sich fühlen könnten: „Ich vermisse meinen Vater so sehr. Er soll mir abends wieder Gute-Nacht-Geschichten vorlesen.“ Oder: „Ich vermisse ihn so sehr, weil er mir die Angst nehmen soll.“ Oder: „Ich möchte endlich wieder mit ihm Fußball spielen, Fahrrad fahren und schwimmen gehen.“ Je länger ihr Vater weg ist, desto bewundernswerter wird er. Er ist der Stärkste, der Lustigste, der Reichste, der Liebevollste, der Coolste ... Und wie wird er sein, wenn er endlich kommt? Am Ende kommt das alles zusammen in einer Szenencollage, die Anfang Juli in der Schule und im Theaterschiff HoheLuft aufgeführt wird.



Theater Zeppelin & Gymnasium HoheLuft

Die abenteuerliche Odyssee auf der HohenLuft ...

Zum Odyssee-Projekt entstanden im Fach Kunst Guckkästen, die die Schüler_innen zu den Themen *Freiheit*, *Orientierung* und *Götter* gestalteten. Außerdem wurde während der intensiven Proben die endgültige Rollenverteilung festgelegt. An einem Projekttag im Januar probten alle drei Klassen gemeinsam. Am Abend der offenen Tür wurden die Guckkästen ausgestellt. Schülerscouts führten interessierte Besucher in Götterkostümen durch die Schule. Bis zur Premiere von *Die Odyssee auf der HohenLuft* sind es nur noch wenige Tage. Der Probenendspurt hat begonnen: Der Spielort – die Turnhalle – muss für die Aufführung räumlich und technisch eingerichtet werden, an Kostüme und Bühnenbild wird letzte Hand angelegt. Eltern sind involviert und bereit mitzuhelfen. Schüler_innen, die nicht als Spieler auf der Bühne mitwirken, haben Kostüme entworfen, bastelten im Kunstunterricht Masken, probten die musikalische Unterstützung und werden sich nun um die Technik kümmern. So nimmt alles Form an. Gespannt blicken alle dem Wochenende 29./30. März entgegen. Dann fügen die Schüler_innen der drei 6. Klassen alle Teile zusammen und proben gemeinsam zwei Tage ihre *Odyssee auf der HohenLuft*.

Der ursprünglich vorgesehene **Premierentermin** im Juni muss auf den **15. April** vorverlegt werden. Zweimal wird an diesem Tag in der Schule gespielt. **Es gibt eine Nachmittags- und eine Abendvorstellung.**



Fotos: Maren Dellbrügger

Das besondere Projekt

Deutsches Schauspielhaus Hamburg & GanztagsGymnasium Klosterschule

TUSCH-Überfall aus der Zukunft – Unterricht in anderen Formen / Schauspieler in Rollen überfallen den Unterricht und stellen damit Gegebenes in Frage – Lax und Max an der Klosterschule

Dienstagmorgen, 10:30 Uhr: Die 9c hat Deutschunterricht und arbeitet an ihren Zeitungsjournalen. Sie haben sich zwei Wochen intensiv mit unterschiedlichen Zeitungen auseinandergesetzt und verschiedene Textsorten analysiert und kommentiert. Plötzlich springt die Tür auf und zwei Gestalten in weißen Anzügen unterbrechen die Arbeit: Max und Lax, die Zeitreisenden aus der Zukunft! Sie wedeln mit Zeitungen und stellen vermeintlich triviale Fragen: „Wozu brauchen wir denn Zeitungen? Wieso reicht nicht bloß eine Informationsinstanz? Und wie bildet man sich eigentlich eine Meinung?“ Nach einer kurzen Phase der Irritation beginnt eine kontroverse Diskussion. Die Schüler_innen können die Kenntnisse aus den letzten zwei Wochen nutzen, um den Neuankömmlingen ihre Welt zu erklären und dabei auch zu hinterfragen. Es entstehen verschiedene Standpunkte, die im weiteren Unterricht aufgearbeitet und hinterfragt werden können.

Die Idee zum „TUSCH-Überfall“ (auch *timetrax* genannt) entwickelte das TUSCH-Team der Klosterschule (Dennis Becker, Rainer Boltz, Berit Juppenlatz, Tonio Kempf, Stefan Pässler) gemeinsam mit Michael Müller vom Deutschen Schauspielhaus zu Beginn ihrer TUSCH-Partnerschaft. Es geht in diesem Projekt vor allem um drei innovative Aspekte, die das Potential dieses TUSCH-Projekts ausmachen:

1. Theater kommt in die Schule, um im Unterricht durch theatrale Formen ästhetische Bildungsprozesse



Fotos: Stefan Pässler

- zu initiieren, die den Lernprozess transformieren, d.h. ihm eine neue, kreative Qualität geben.
2. Dadurch können Berührungsängste und Vorurteile, die bei manchen Schüler_innen und Lehrer_innen gegenüber theatralen Lernprozessen bestehen, abgebaut werden und das Zutrauen in die Verwendung theatraler Methoden, z.B. auch im naturwissenschaftlichen Unterricht, wachsen.
3. Theater kommt in die Schule, um durch die gemeinsamen theatralen Erlebnisse im Unterricht in anderen Formen Schulidentität zu schaffen, indem das Projekt die unterschiedlichen Klassen und Jahrgänge miteinander verbindet.

Durch die überfallartigen theatralen Impulse wird Unterricht in anderen Formen ermöglicht. Bildungsprozesse können dadurch entstehen, dass das Selbst- und Weltverhältnis der Schüler_innen durch Differenzenerfahrung transformiert, d.h. in neue, theatrale Ausdrucksformen gebracht wird. Um dieses „Neue“ zu eröffnen, reisen die beiden Figuren Lax und Max (Lara Müller Heinbach, Marco Spina) aus der fernen Zukunft an:

Zack! Die Tür knallt auf, und zwei blinkende und fiepende Astronauten springen ins Klassenzimmer der 6a. Die Schüler_innen sind erstarrt. Ihnen gegenüber stehen zwei Menschen in futuristischer Kleidung: Weiße Weltraumanzüge mit eingelassenen Leuchtdioden, Messinstrumente am Arm, Helme und tiefe Kapuzen auf dem Kopf. „Puh, hier ist nichts verseucht! Wir können frei atmen“, gibt die eine Kapuze Entwarnung. Sie enthüllen ihre Köpfe. Ein junger Mann und eine junge Frau gucken sich interessiert im Raum um. „Äh, hallo!“, begrüßt Ali-Resa die beiden verdutzt. Seine Mitschüler_innen lachen. Die 6a sprach gerade über typische Männer- und Frauenrollen, als das Pärchen in die Klasse stürzte. Es ist die erste Woche des Projekts „Liebe, Freundschaft und Sexualität“, an dem alle sechsten Klassen teilnehmen. „Das ist Lax, und ich bin Max“, stellt der Astronaut seine Gefährtin und sich vor, „und wenn sich Lax mit der Zeitmaschine nicht verfahren hätte, dann wären wir jetzt gar nicht hier. Mal wieder typisch Frau!“, „Du hast mich schlecht gelotst, weil du nicht in die Disco wolltest. Du hattest keine Lust zu tanzen. Wie alle Männer!“ Schnell wird klar, dass Lax und Max aus einer fernen Zukunft kommen und an der Klosterschule zeitgestrandet sind. In dieser Zukunft verlieben sich Paare nicht mehr, sie werden errechnet. Emotionale Schwankungen können über einen Chip am Kopf kontrolliert werden. Lax tippt sich beim Erklären an eine silbrige Sonde an der Schläfe und will wissen, wie man sich überhaupt verlieben könne. „Das weiß man einfach!“ „Das ist so ein Gefühl!“ ... Die Schüler_innen reden durcheinander.

Das Besondere dieser Projektidee ist zunächst einmal, dass das TUSCH-Projekt kein „außerplanmäßiges“ Projekt darstellt, sondern in den „planmäßigen“ Unterricht kommt. Es versucht verbreitete Vorstellungen von dem, was Unterricht sei, aufzubrechen und didaktisch den Lernprozess mit neuen Ausdrucksformen kreativ zu erweitern. Dies wurde zunächst in Kurzüberfällen von ca. 15 Minuten probiert, in denen Lax und Max nacheinander, wie oben beschrieben, in die Klassenräume eines Jahrgangs gerieten. Dabei brachten sie etwas Neues mit (z.B. die Vorstellung der unberechenbaren Liebe zum Projekt „Liebe, Freundschaft, Sexualität“ im 6. Jahrgang, eine gefundene Wasserflasche zum Wasserprojekt im Jahrgang 7, Zeitungen zum Deutschunterricht im Jahrgang 9 oder den *Faust*-Text im Jahrgang 12). Diese Ideen, Gegenstände und Texte kannten sie aus ihrer Zeit nicht und suchten als „Gestrandete“ Hilfe bei den Schüler_innen. So konnten gegebene Umstände in Frage gestellt und Alltägliches neu betrachtet werden. Diese hohen Ziele stießen anfänglich auf überraschende Widerstände:

In der Mittelstufe wiesen die Schüler_innen das „Neue“ cool ab. Sie konnten sich aus der Unterrichtssituation heraus nicht wirklich auf die Situation einlassen und wollten nicht mitspielen. Sie hatten das Spiel als Spiel durchschaut und mussten dies zur Schau stellen. Auch war es für die beiden Schauspieler trotz genauer Absprachen mit den Lehrern zum Teil schwierig, in dieser kurzen Zeit auf die Gruppendynamik einer fremden Klasse spontan reagieren zu können. Daher veränderte das Planungsteam für die letzten Überfälle Ort und Dauer: Max und Lax arbeiteten mit jeder Gruppe eine Schulstunde mit der Unterstützung eines Regisseurs (Michael Müller), außerdem wurde außerhalb des Klassenraums gespielt. Die theatrale Irritation der Schüler_innen fand nach wie vor im Unterricht statt, den der Dramaturg Maurice Lanski unter dem Vorwand unterbrach, zwei Zeitreisende bräuchten Hilfe bei der Lösung eines Problems außerhalb ihres Klassenzimmers.

Diese Störung der regulären Unterrichtsstunde sorgte bei einigen Schüler_innen stets für Verwirrung und mitunter sogar für Entrüstung. Eine Schülerin im Jahrgang 12 empfand das Auftreten und die Unterbrechung als „anmaßend und unverschämte“. Diese emotionale Beteiligung zeigt deutlich das Aufbrechen von gewohnten Strukturen. Erfahrungen wie diese ließen sich im Anschluss an den Überfall dazu nutzen, genau diese allgemeingültigen, aber auch individuellen Strukturen anzusprechen und zu reflektieren. Trotz dieser als Störung empfundenen Unterbrechung durch den Dramaturgen sprachen sich die Schüler_innen für die Unterstützung der Zeitreisenden aus. Das hieß: Alle verließen die Klasse und wurden in einen anderen Raum geführt. Diese aktive Entscheidung und der damit verbundene Ortswechsel halfen den Schüler_innen, sich gemeinsam auf eine neue, theatrale Situation einzulassen und mit der Gruppe eine Lösung des Problems von Lax und Max zu suchen.

Beim letzten Überfall ging es darum, die Walpurgisnacht aus Goethes *Faust* zu erproben. Max und Lax fehlten Schauspieler_innen als Hexen und Dämonen, um die exzessiven Ausschweifungen auf dem Blocksberg nachvollziehen zu können. Die Schüler_innen aus zwei Kursen der 12. Klasse ließen sich in beiden Situationen in das Probengeschehen hineinziehen: Es war zu beobachten, dass beim Überfall des



Foto: Stefan Pässler



Foto: Stefan Pässler



Hamburger Puppentheater & Grundschule Ahrensburger Weg

In der letzten Projektwoche zum Thema Märchen haben die 4. Klassen unserer Schule mit dem Puppentheater zusammengearbeitet.

Wir bekamen großartige Unterstützung beim Puppen- und Kulissenbau und erhielten zahlreiche und hilfreiche Spiel Tipps.

Mit Hilfe dieser Unterstützung konnten die vielen kleinen Gruppen, die sich zu den unterschiedlichsten Märchenszenen gebildet hatten, sehr kreative Puppen hierzu herstellen und fantasievolle Kulissen anfertigen.

Allen Beteiligten hat es viel Freude bereitet und am Ende entstanden neben tollen Puppen und Kulissen interessante, vielfältige und neu gestaltete Märchenszenen.

Die Gebrüder Grimm hätten ihre wahre Freude daran gehabt.....

Deutschkurses von Dennis Becker selbst eine Gruppe „cooler Jungen“ im Probenprozess immer mehr dazu bereit war, sich für die Situation und den Text zu öffnen. Sie zeigten in der szenischen Lesung Einsatz und Gefühle, obwohl ein Klassenkamerad und Mitspieler die Situation filmte. Marcel (Schüler aus dem 12. Jahrgang) lobte im Anschluss diese theatrale Herangehensweise: „Das war etwas Anderes als die üblichen Textanalysen einer *Faust*-Szene. Das hat Spaß gemacht.“ Ronja ergänzte: „Ich hätte nie gedacht, dass wir uns so reinsteigern. Theater und Darstellendes Spiel habe ich nie gemacht. Das war eine gute Abwechslung!“ Neben dieser deutlichen Bejahung der theatralen Arbeitsweise als Lernmethode konnten auch auf inhaltlicher Ebene wertvolle Lernprozesse angestoßen werden. So erkannte Julius die Parallelen dieses Überfalls zur behandelten Unterrichtslektüre: „Wie Faust von Mephisto auf dem Blocksberg verführt wird, so wurden wir vom Regisseur zum Tanzen und Singen verführt.“ Die Verführung blieb an dieser Stelle nicht bloß Anlass für eine moralische Auseinandersetzung auf einer kognitiven Ebene. Die Schüler_innen sahen sich selbst als die Verführten und konnten nun als Betroffene argumentieren und ihre Erfahrungen auf das Drama übertragen.

Auch in der zweiten Gruppe, dem Kunstkurs von Rainer Boltes, konnte eine enge Verknüpfung des Überfalls mit dem aktuellen Unterrichtsvorhaben hergestellt werden. Der Kurs beschäftigte sich mehrwöchig mit dem Thema „Verführung und Exzess“. Während des Überfalls konnten sich die Mädchen des Kurses immer mehr in leidenschaftliche Hexen verwandeln. Dabei überwandene sie auch die Störung durch außenstehende Beobachter und eines Fotografen, der mitten im Geschehen agierte. Sie versuchten die wenigen Jungen des Kurses umkreisend zu verführen und wären am Ende sicher dazu bereit gewesen, mit Max und Lax einen Hexentanz durch die Schule zu veranstalten (siehe dazu auch die Bilder und den obigen Text zum letzten Februarüberfall „Aus den Partnerschaften“).

Hier entstand eine gemeinsame Identifikation der Schüler_innen mit dem Projekt, um die es uns vor allem in der letzten Projektphase gehen sollte: Mittlerweile haben viele Schüler_innen fast aller Jahrgänge die Bekanntschaft mit den beiden Zeitreisenden gemacht, die auch in der Kulturnacht der Klosterschule agierten. Schüler des Filmkurses von Dennis Becker haben die Überfälle filmisch dokumentiert und Trailer zur Ankunft von Lax und Max an der Klosterschule produziert, die beim jahrgangsübergreifenden Kinobesuch nach der Kulturnacht gezeigt wurden. Bis zum Sommer werden Schüler_innen aller Jahrgänge Lax und Max im Unterricht erlebt haben. Dabei kommt es nun darauf an, die verschiedenen Spuren, die von Max und Lax hinterlassen worden sind, für die Schüler_innen so zu verbinden, dass sie den Sinn dieses Projekts selbst verstehen.

Die Fußspuren von Max und Lax, die ein Kunstkurs von Rainer Boltes kurz nach ihrer Ankunft auf die Altbauflure der Klosterschule geklebt hat und die für viel Irritation gesorgt haben, müssen für die Schüler_innen selbst eine besondere Bedeutung bekommen, indem sie diesen Spuren nachgehen und merken, dass das Projekt *timetrax* etwas mit ihnen gemacht hat und für sie auf eine besondere Weise bedeutsam geworden ist. Weil es ihren Blick auf Schule und Unterricht verändert hat, wird dieses Projekt auch hinsichtlich des oben genannten Identitätsaspekts erfolgreich sein.

Neben weiteren, klarer identifizierbaren Spuren der Zeitreisenden in der Schule, die Zusammenhänge zu den Überfällen herstellen, sind als große identitätsstiftende Aktionen geplant, dass Lax und Max auf dem Sommerkonzert der Schule auftreten und die Klosterschüler im Rahmen des Backstage-Festivals Ende Juni auf einem großen TUSCH-Umzug von der Klosterschule zum Schauspielhaus begleiten werden. Zudem wäre eine Fortsetzung des Projekts *timetrax* wünschenswert, um die Nachhaltigkeit der drei genannten Aspekte zu ermöglichen. (Tonio Kempf und Dennis Becker – für das TUSCH-Team der Klosterschule)

Künstler-Porträt

Anlässlich des geplanten Radioballetts mit Schüler_innen aus allen TUSCH-Partnerschulen unter Leitung des Performance-Kollektivs LIGNA am TUSCH-THEATER-TAG (TTT), dem 4. Juni 2014, auf dem Jungfernstieg in der Innenstadt stellt die Redaktion die Künstler vor. (Zur Aktion siehe auch unter „TUSCH-Termine“.)

LIGNA

Die Gruppe LIGNA existiert seit 1997 und besteht aus den Medien- und Performancekünstlern Ole Frahm, Michael Hüners und Torsten Michaelsen. Unter anderem arbeiten sie im Freien Sender Kombinat (FSK), einem nichtkommerziellen Hamburger Radiosender. Ihre regelmäßige Sendung „LIGNAS Music Box“ ist ein Wunschkonzert, bei dem die Hörer_innen im Studio anrufen und ihre Wunschmusik selbst über das Telefon einspielen können. Allen Arbeiten von LIGNA ist gemein, dass sie ihr Publikum als zerstreutes Kollektiv von Produzent_innen begreifen. In temporären Assoziationen kann es unvorhersehbare, unkontrollierbare Effekte hervorbringen, die die Ordnung eines Raumes herausfordern.

Elementarer Ausgangspunkt ist Brechts Radiotheorie aus den späten zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts. In einer Sammlung verschiedener Texte setzt sich Bertolt Brecht darin mit dem damals noch jungen Massenmedium auseinander und plädiert für eine Veränderung des Mediums von einem „Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat“. Das Radio solle nicht nur senden, sondern auch empfangen. Der Hörer solle die Rolle des Sendenden einnehmen und aktiv mitarbeiten. Nur so würde das Medium



Foto: LIGNA

tatsächlich demokratisch genutzt und der Rezensent zum Produzenten. Den Performancekünstlern geht es um die „Erforschung der Rezeptionssituation als Quelle für Produktion“. Eines der von LIGNA dafür entwickelten Modelle ist das *Radioballett* aus dem Jahr 2002: Über Kopfhörer empfangen Radiohörer_innen eine Choreographie der verbotenen und ausgeschlossenen Gesten an einem vormals öffentlichen, inzwischen privatisierten Ort und unterlaufen damit seine Kontrollmaßnahmen. Das Verbotene findet überall und gleichzeitig statt. Beispiel: Am Hamburger Hauptbahnhof versammelten sich Hunderte von Menschen, ausgestattet mit tragbaren Radios samt Kopfhörern. Die Mobilisierung war über mehrere interne Verteiler organisiert worden. Doch natürlich konnte sich auch derjenige, der sein Radio auf die FSK-Frequenz geschaltet hatte, an der Performance beteiligen. Auf freundliche Ansagen hin waren die Personen aufgefordert, bestimmte Gesten auszuführen. Sie setzten sich etwa auf den Bahnsteig, streckten ihre Hand zum Betteln aus oder zogen ihre Schuhe aus. Die Regieanweisungen kamen aus dem Kopfhörer – aus dem Äther. Sie ermöglichten nicht nur eine ungefähre Synchronisierung der Beteiligten, sondern auch eine zunehmende Aneignung des öffentlichen Raums. Die Privatisierung des öffentlichen Raums als zentrales Thema dieser Arbeit war so brisant, dass deren Realisierung zunächst per Gerichtsentscheid von der Deutschen Bahn AG untersagt worden war. Die nicht angemeldete und doch unvorgesehen im Vorfeld an die Öffentlichkeit geratene Aktion war als „Fremdversammlung im öffentlichen Raum Bahnhof“ Inhalt des Streitpunkts. Der Rechtsstreit ging durch zwei Instanzen, in dem LIGNA das „Radioballett“ – im Gegensatz zur Versammlung – als kollektive Form der Zerstreuung verargumentierte und gewann. „Wir selbst versuchen, unsichtbar zu sein“, kommentieren die Künstler ihre Haltung während der Performances. Sie entwickeln die Konzepte und Texte, schaffen den Rahmen, das Spielfeld – sei es auf der Theaterbühne oder im urbanen, öffentlichen Raum – und überlassen die Situation den Besuchern, übergeben ihnen die Verantwortung. Dann ist das Spiel eröffnet mitsamt seiner Unkontrollierbarkeit. Der Hörer wird zum Akteur und bewegt sich in der so spannenden wie fragilen Balance zwischen Vereinzelung und Kollektiv. Während er die jeweilige Radiosendung per Kopfhörer rezipiert, scheint er vereinzelt, durch sein Engagement im Raum jedoch wird er Teil eines Kollektivs, Teil der (Performance)-Produktion. So entwickelt sich aus einer zunächst zufälligen Konstellation von Teilnehmern die gezielte Assoziation von Produzenten.



Ein anderes Experiment ist das *Radiokonzert für 144 Mobiltelefone*, bei dem Radiohörer_innen an einem kollektiven Kompositionsprozess teilnehmen. Ein drittes ist *Der Neue Mensch*, ein Theaterstück ohne Schauspieler, welches das Publikum an einer komplexen gestischen Interaktion teilhaben lässt.

(Quellen u.a. Katrin Ullmann – <http://www.goethe.de/kue/the/pur/lig/deindex.htm>)

Die Publikation *LIGNA An Alle! Radio, Theater, Stadt* (Spector Books Leipzig 2011) versammelt erstmals eine Auswahl der Produktionstexte und theoretischen Überlegungen, die LIGNA als Teil ihrer Praxis begreift. Aus einer Rezension: „Die hier abgedruckten Texte verstehen sich aber kaum als fertige Kunstwerke, vergleichbar etwa der Schriftform von Hörspielen oder Dramen. Vielmehr wollen sie gelesen sein als Entwürfe einer Praxis, die sich selbst reflektiert und Diskurse über die Möglichkeiten von Radioarbeit in Gang setzt. Daher sind sie vor allem als Versuche zu begreifen, offen für einen Gebrauch, durch den sie immer wieder neu getestet und auch verändert werden können.“ (Patrick Primavesi)

Interview mit Ole Frahm

Redaktion: Welchen Theaterbegriff verfolgt LIGNA?

Ole Frahm: Wir kommen an das Theater von einem ganz anderen Medium heran, dem Radio. Schon in den 1920er Jahren gab es Debatten, ob das Radio und der Film die Institutionen der Versammlung, Konzert und Bühne, hinfällig machen. Besonders Bertolt Brechts Position zum Lehrtheater erschien uns immer instruktiv und bildete die Brücke für uns von der Radiosendung zur Performance. Leitend war dabei der Gedanke, dass Radio ja immer in Situationen gehört werden, die auch szenisch sind (beim Kochen, im Auto usw.). Zugleich versuchen wir mit vielen unseren Arbeiten die Tendenz zu kritisieren, die realen Machtverhältnisse zu verschleiern, indem man die Städten in theatrale Bühnen verwandelt und die dem zugrunde liegenden Ausschlüsse unsichtbar bleiben. In solchen Arbeiten, die oft gar nicht auf spektakuläre Sichtbarkeit zielen, sondern die Wahrnehmung und die Räume verändern, stehen wir natürlich auch in der Tradition von Augusto Boals Arbeiten im öffentlichen Raum.

Ein weiterer Aspekt unserer Arbeit ist natürlich, dass Schauspieler allenfalls als Stimmen erscheinen, es aber nur Publikum gibt, das das Stück produziert. Wir verstehen das nicht als Partizipation oder partizipatives Theater, sondern als Produktion, das Publikum produziert Situation mit Hilfe eines von uns zur Verfügung gestellten Apparats. Vielen scheint diese Produktion sehr restriktiv, weil unsere Stücke ja oft aus Anweisungen für Gesten bestehen, und meinen, die kreative Produktivität als Zuschauer eines Theaterstücks sei freier. Wir denken, dass der Zwang, sich aufzureihen und still ein Stück zu sehen als Voraussetzung dieser Produktivität mit bedacht werden sollte - und schlagen einige andere Anordnungen vor.

Redaktion: Wieso sind Interventionen im öffentlichen Raum für LIGNA so bedeutsam?

Ole Frahm: Ich weiß nicht, ob unsere Interventionen „so bedeutsam“ sind, das mögen andere beurteilen. Was unser Arbeiten auszeichnet, ist sicher vor allem, dass sich das Publikum – die Produzenten – ermächtigt fühlt und als Kollektiv Dinge durchführen kann, die sich der Einzelne weder trauen würde. Dabei geht es uns weniger um das Empowerment, das auch ein Flashmob als Kissenschlacht auszeichnet, sondern





Foto: LIGNA



Die Fotos auf dieser und der vorletzten Seite geben einen Vorgeschmack auf den **TUSCH-THEATER-TAG** am 4. Juni 2014



Foto: LIGNA

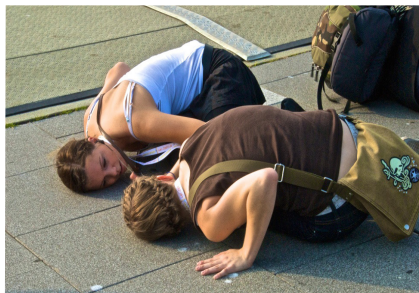


Foto: Günter Frenzel

zugleich um eine Analyse des Raums und der Situation. In der Kunst gab es ja lange eine Tendenz an Randbereiche der Gesellschaft zu gehen, Brachen, verlassene Industriebauten zu besetzen – wir denken, wir sollten in die Produktionszentren unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit gehen, an denen die Innenstädte und besonders die Shopping Malls großen Anteil haben – nicht zuletzt steht hier auch die bürgerliche Öffentlichkeit auf dem Spiel (wie im Theater überhaupt). Dass diese oft hegemonial eindimensionalen Räume nur einem Zweck dienen sollen, nämlich dem Warentausch, sei er in Waren oder Bildern organisiert, erscheint uns als eine zweifelhafte Annahme. Deshalb erzeugen wir Situationen, die sich dieser Ökonomie und Öffentlichkeitsbildung zu entziehen versuchen und andere Nutzungen vorstellbar machen. Dabei steht der Körper der einzelnen Hörerinnen und Hörer im Mittelpunkt, der in seinen Gesten ja formiert wird in diesen Öffentlichkeiten. Diese Gesten haben einen politischen Charakter, über den wir in unseren Arbeiten nicht nur nachzudenken versuchen, sondern auch andere Produktionsweisen erproben.

Redaktion: Was hat der Teilnehmer davon, wenn bei LIGA-Aktionen mitmacht?

Ole Frahm: Wir hoffen, neue Erfahrungsräume zu schaffen, unersetzliche Situationen und – was uns besonders freut – berichten Menschen, die unsere Arbeiten produzieren, davon, dass sie für einen Moment glücklich waren.

Redaktion: Was reizt LIGNA daran, insbesondere mit Jugendlichen zu arbeiten?

Ole Frahm: Zum einen interessiert uns, wie die veränderte Mediennutzung auch zu einer veränderten Wahrnehmung des urbanen Raums führt und ob dies auch zu anderen Arbeitsweisen führen kann. Zum anderen ist unser Publikum im Vergleich zum Stadttheater doch durchschnittlich markant jünger, es gibt also offenbar ein Bedar nach anderen Formaten, den wir selbst erst erkunden. Und schließlich interessiert uns an der Zusammenarbeit mit theateraffinen Jugendlichen, dass wir noch einmal ganz anders über unsere Arbeitsweise nachdenken können. Während wir ja normalerweise für ‚Laien‘ produzieren, geht es mit TUSCH darum eine Performance zu entwickeln, die für ein Publikum funktioniert, das schauspielerische Techniken schon kennengelernt hat und damit ganz andere Spielräume erobern kann.

TUSCH-Termine

Die nächste TUSCH-Partnerschaftssitzung findet am **20. Mai 2014**, 18:00 Uhr, statt. Der Ort wird noch bekannt gegeben.

Der nächste Newsletter erscheint am **6. Juni 2014**. Der **Einsendeschluss** für Beiträge ist der **23.05.2014**.

Die Bewerbungsphase für die siebte TUSCH-Runde in den Schuljahren 2014/15 und 2015/16 ist abgeschlossen. Die **neuen TUSCH-Partnerschaften** stehen fest: **05. Mai 2014**. Die **Staffelübergabe** findet am **Mittwoch, 04. Juni 2014**, um 16 Uhr in der Aula des Landesinstitutes für Lehrerbildung und Schulentwicklung statt.

Schüler-/Lehrer-Workshop mit LIGNA am 28., 29. und 30. April von 10.00 bis 16.00 Uhr in der Heinrich Wolgast Schule, St. Georg, Greifswalder Straße 40, 20099 Hamburg. In diesen drei Tagen werden die Teilnehmer zusammen mit den vier LIGNA-Künstlern das Radioballett für den TTT am 4. Juni auf dem Jungfernstieg vorbereiten. Sie werden u.a. eine Ortsbegehung machen, den Jungfernstieg als Flanier-, Erholungs- und Einkaufsmeile in Augenschein nehmen, sich Gedanken über den Jungfernstieg damals und heute machen, ggf. Texte dazu sammeln, Bewegungsabläufe probieren, sich Interventionsmöglichkeiten ausdenken etc. **Bis allerspätestens zum 31. März** können interessierte Schüler ab dem 3. Schuljahr mit Namen, Alter und Klassenstufe bei dem TUSCH-Leitungsteam angemeldet werden.

Impressum

TUSCH ist ein Programm für kulturelle Kinder- und Jugendbildung der Bildungsbehörde (FHH) mit Unterstützung der Kulturbehörde – gefördert von der Stiftung Mercator und der BürgerStiftung Hamburg. Projektleitung: Dr. Lilo Jene-Ackermann und Carsten Beleites, Behörde für Schule und Berufsbildung, B 52-163, c/o Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg, Moorkamp 3, 20357 Hamburg, E-Mail: tusch@hamburg.de; Ulrich Mumm, Cornelia von der Heydt, BürgerStiftung Hamburg, Schopenstehl 31, 20095 Hamburg, E-Mail: cornelia.heydt@buergerstiftung-hamburg.de. Gestaltungskonzept: Ines Franckenberg Kommunikations-Design; Redaktion/Umsetzung: Gunter Mieruch / E-Mail: tusch@hamburg.de

initiiert bzw. gefördert von:

